



Newsletter

Jg. 16, Nr. 2 | Oktober 2019

Editorial

Dankbar erinnern wir uns an das 15jährige Jubiläum des IEEG, das wir mit einem Festvortrag von Prof. R. Kunz (Zürich) und einem Empfang begangen haben. Den Vortrag finden Sie auf unserer Homepage. Zudem haben wir uns über viele schriftliche gute Wünsche von Freunden des IEEG gefreut. Danke! In dieser Ausgabe nun nehmen C.J. Witt, G. Schendel (SI, Hannover) und K. Koeniger uns mit hinein in die Evaluation der Erprobungsräume in der Ev. Kirche in Mitteldeutschland. Wir blicken aber auch nach vorn und damit jetzt auf den Abschied von unserem langjährigen Kollegen B. Stahl, der in Kürze eine neue Stelle in Sachsen antreten wird. Zugleich stellt sich mit E. Schaser jemand Neues im Team des IEEG vor. Mit den beiliegenden Flyern für unsere Weiterbildung, 'Einladend predigen' und das 'Summer Sabbatical' blicken wir noch weiter voraus. Nutzen Sie sie selbst oder geben Sie sie gern weiter. J. Monsees

Inhalt

Seite 1-3
C.J. Witt,
G. Schendel,
K. Koeniger:
Zwischenstand
Evaluation der
Erprobungs-
räume in
der EKM

Seite 3
Informationen
aus dem
Institut

Seite 4
Buchtipps



Bild: IEEG

Zur Evaluation der „Erprobungsräume“ in der EKM

Für Viele gilt „Eine Pfarrperson, eine Kirche, ein Gemeindebezirk“ nach wie vor als ‚normal‘. In der Realität mit großen Versorgungsgebieten und Gebäudebeständen wird das ‚Normale‘ jedoch oft zum Problemfall. In der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) stellt man sich dem. „Wir sind am Ende unserer bisherigen Möglichkeiten“, sagte Ilse Junkermann, ehemalige Bischöfin der EKM, und trat für einen Struktur-, vor allem aber Mentalitätswandel ein. „Mehr Mut für Neues“, war ihre Botschaft. So kam es zum ‚Testfall‘: die „Erprobungsräume“ (EPR) in der EKM. Neues soll erprobt werden – in ungewohnten Kontexten und mit Menschen, die der Kirche fernstehen. Dafür fließen insgesamt ca. 12,5 Millionen Euro Fördermittel. Seit 2015 wurden 44 Projekte ausgewählt, die für 5 Jahre finanziell, juristisch und durch Unterstützungsangebote gefördert werden. Die sieben für die Projektauswahl maßgeblichen Kriterien spiegeln das Profil des Programms und das zu-

grunde liegende Gemeindebild bzw. Innovationsverständnis: 1) In den Erprobungsräumen entsteht Gemeinde Jesu Christi neu. 2) Sie überschreiten die volkscirchliche Logik an mindestens einer der drei Stellen: Parochie, Hauptamt, Kirchengebäude. 3) Sie erreichen Unerreichte mit dem Evangelium und laden sie zur Nachfolge ein. 4) Sie passen sich an den Kontext an und dienen ihm. 5) In ihnen sind freiwillig Mitarbeitende an verantwortlicher Stelle eingebunden. 6) Sie erschließen alternative Finanzquellen. 7) In ihnen nimmt gelebte Spiritualität einen zentralen Raum ein.

Die Kriterien geben nicht vor, was unter „neu“, „Gemeinde“ oder „Spiritualität“ zu verstehen ist. Die Projekte werden primär an ihrer eigenen Interpretation der Kriterien gemessen. So entsteht ein offener Gestaltungs- und „Schutzraum“ und es deutet sich eine theologische und rechtliche Öffnung des Gemeindebegriffs an, wie in der englischen Fresh X-Bewegung, die die EPR stark

Aus der Ordnung für die Erprobungsräume: „Ziel des Projekts ‚Erprobungsräume‘ ist es, neue Gemeindeformen im säkularen Kontext zu erproben. Es sollen andere Sozialformen von Kirche erprobt werden. Darunter werden auch ergänzende Gemeindeformen an besonderen Orten, in besonderen Räumen und um besondere Personen verstanden [...]“ (§ 1 OrdEPR; ABl. EKM 2015, 274f.)

inspiriert hat – neben weiteren ökumenischen Einflüssen (Poitiers in Frankreich oder die „pioniersplekken“ in den Niederlanden). Bedeutend ist ferner, dass die Projekte der EPR als soziale Innovationen aufgefasst werden. Diese sind zwar nur selten völlig neu, aber ihnen gelingt in ihrem Umfeld etwas besser als bisherige soziale Praxis. Gezielte Förderung ist dafür jeweils hilfreich. Charakteristisch für die EPR ist ihr missionarisches Anliegen. Ziel ist es, Gemeinschaftsformen für Menschen zu fördern, die mit Kirche und Evangelium kaum Erfahrung haben. Dies bedeutet kein einheitliches Missionsverständnis. Die Projekte dürfen eigene Schwerpunkte setzen. Entsprechend vielfältig ist darum ihr Profil, das von der Förderung von Gemeinschaft, über Diakonie, Musik, Kultur und Bildung bis zu Verkündigung, Evangelisation und der Vitalisierung des Gottesdienstes reicht. Die strukturelle Anbindung der Projekte erfolgt über Ortsgemeinden, Kirchenkreise und auch über die Landeskirche. Fester Bestandteil der EPR ist ihre Evaluation durch das IEEG und das Sozialwissenschaftliche Institut (SI) der EKD in Hannover. 15 der bislang 44 geförderten Projekte sowie die Programmdurchführung insgesamt werden evaluiert: *Inwiefern erreichen die Erprobungsräume ihre Ziele? Erfüllen die geförderten Projekte die Kriterien? Erfüllt die Steuerungsgruppe ihre Aufgaben?*

Projektelevaluation in drei Schritten

1) Intensive Dokumentenanalyse (z.B. Antragsunterlagen), deren Ergebnisse in leitfadengestützte Experteninterviews mit den Protagonisten der Projekte einfließen. 2) Erforschung des adressierten Umfelds ca. zwei Jahre nach Förderbeginn: *Wer wird erreicht und wie wird das Projekt von außen wahrgenommen?* 3) Leitfadengestützte Interviews gegen Ende des Förderzeitraums, um Veränderungen im Projekt zu erfassen und anhand der Kriterien zu beurteilen. Zudem werden Potentiale und Herausforderungen eingeschätzt. Auch die Steuerungsebenen werden evaluiert. Neben teilnehmender Beobachtung, z.B. bei Auswahlverfahren, und auch hier der Dokumentenanalyse werden Beteiligte in den Entscheidungs-, Beratungs- und Aufsichtsgremien interviewt. Die Ergebnisse der Evaluation hält ein jährlicher Bericht für die EKM-Verantwortlichen fest.

Einige Ergebnisse

Für 10 Projekte liegen erste empirische Ergebnisse vor. Sie werden anhand der Förderkriterien

untersucht, die in den Projekten offenbar individuell interpretiert werden. So sind die mit ihnen verbundenen Selbstansprüche und Strategien sehr vielfältig, wie einige Beispiele zeigen:

Alle untersuchten Projekte durchbrechen an mindestens einem Punkt volksskirchliche Logik (Krit. 2): 6 Projekte die parochiale Logik, 5 verzichten auf kirchliche Gebäude und 4 Projekte relativieren das Hauptamt durch das Ehrenamt. Z.T. zeigen sich dabei Konkurrenz- und Abstimmungsprobleme zwischen Projekten und Parochien. Gemildert wird die Konfliktträchtigkeit durch das für die Antragsstellung nötige Votum des betroffenen Kirchenkreisrates. Das Ziel, Kirchenferne mit dem Evangelium in Berührung zu bringen (Krit. 3), verfolgen alle Projekte, aber nicht alle erreichen es. Die Ergebnisse reichen von der Mobilisierung bereits Kirchenverbundener über die Vergemeinschaftung von Menschen verschiedener Religionen bis zur Arbeit mit Menschen, die keinen Glaubenshintergrund haben.

Durchschnittlich 53 % der bisher Erreichten haben einen nichtkirchlichen Hintergrund, was im stark säkularisierten Ostdeutschland bemerkenswert ist, da religiöse Kommunikation über die Kerngemeinde hinaus bewusster Entscheidungen bedarf. Die Einbindung Freiwilliger in Verantwortung (Krit. 5) ist in einigen Projekten sehr wichtig. Sie reicht von der Unterstützung Hauptamtlicher bis zu Leitungstätigkeiten und gottesdienstlichen Aufgaben. Trotz der Intention, Freiwillige zu befähigen, sind die meisten Projekte auf Hauptamtliche hin orientiert. Die alternative Projektfinanzierung (Krit. 6) aber scheint oft schwierig zu sein. Nur eines ist finanziell gesichert. Hier zeigt sich Entwicklungsbedarf. Hinsichtlich der Programmsteuerung zeigt die bisherige Evaluation, dass die Steuerungsgruppe sich selbst als Erprobungsraum und die Kirche als lernende Organisation versteht: Statt auf Verwaltungslogik wird auf eine für Organisationen typische Entscheidungslogik gesetzt. Es geht um Innovation und zugleich um stetige Verbesserung der eigenen Praxis. Anregungen, etwa durch die Evaluation, werden aufgegriffen.

Lernen durch die EPR

Schon jetzt lassen sich Chancen für die Kirche und ihre Leitungspraxis wahrnehmen. Zum einen haben die EPR ein offenbar nicht zu unterschätzendes Motivationspotenzial, das für die an den Projekten Beteiligten u.a. in der An-

erkennung als EPR und in der kontinuierlichen Unterstützung der einzelnen Projekte besteht, auch wenn diese zeitlich befristet ist. Zudem zieht das Projekt insofern Kreise, als es inzwischen auch Verantwortliche in anderen Landeskirchen zu Überlegungen zu ähnlichen Programmen motiviert hat. Zugleich wird aber auch deutlich, dass für Versuche, neue Sozialformen in der Kirche zu etablieren, ein institutioneller und organisationaler Rahmen hilfreich ist, der Mut zum Experimentieren macht. Und schließlich zeigen sich Ansätze eines veränderten Zusammenspiels unterschiedlicher kirchlicher Ebenen, das den Keimlingen des Neuen, den einzelnen Projekten, bessere Wachstumsbedingungen bietet.

Vor diesem Hintergrund lassen sich die EPR als eine strategische Reaktion auf die gerade in Ostdeutschland verschärft hervortretenden Pro-

bleme des flächendeckenden Parochialmodells verstehen. Sie erinnern damit an Netzwerk-Konzepte, die auf die Verbindung von „Auftragsorientierung“ mit „Kontextualisierung und Heterogenität“ setzen (S. Schramm). Ausdrücklich ist von kirchlicher Innovation und dafür nötiger Fehlerfreundlichkeit die Rede. Die EPR sind somit ein mutiger Versuch, die „Amtsförmigkeit“ und eine reine Angebotsorientierung der Kirche zu durchbrechen, in dem sich Ansätze einer veränderten Organisations- und Innovationskultur zeigen. Eine Frage dabei ist, wie diese auf unterschiedlichen kirchlichen Ebenen verankert und wie das Verhältnis zwischen Neuem und Altem bestimmt werden kann. Sicher scheint aber zum gegenwärtigen Zeitpunkt der Projekte, des gesamten Programms und auch der Evaluation, dass die EPR in der EKM viele unterschiedliche Lernchancen bieten.

Dieser Text ist eine gekürzte und bearbeitete Version eines Artikels, der Anfang 2020 in der Zeitschrift „Praktische Theologie“ (PrTh) erscheinen wird.

Zum Abschied von Benjamin Stahl

Niemand war so früh im Büro wie er, und von keinem anderen im Team durfte man schon um 6 Uhr morgens die ersten Mails erwarten. Unser Kollege Benjamin Stahl wird uns nach den fünf Jahren am IEEG aber nicht nur in Erinnerung bleiben als Frühaufsteher und kluger Kopf, als Freund skurriler Müslis und Outdoor-Fan oder als der, der uns Sachsen erklärte. Benjamin Stahl hat mit seiner freundlichen Art, seinem Einsatz und seiner beharrlichen Forschungsarbeit unser Institut mitgeprägt und sowohl zum Leben des Teams als auch zur »Performance« nach außen erheblich beigetragen. Er ist der theologische Kopf unserer Studie zum pastoralen Burnout (»Stadt, Land, Frust«). Er hat das Thema »Ländliche Räume« und die Zusammenarbeit mit dem universitären Konsortium »Think Rural« verantwortet. »Nebenher« hat er in seiner bald zu vollendenden Dissertation eine kontextuelle Pastoraltheologie für die (östlichen) ländlichen Räume entworfen. Ach ja, und dann hat er noch unsere Studentinnen und Studenten mit Techniken akademischer Arbeit unterstützt, unser Institut familienfreundlich mit universitärem Preis und Familienzimmer ausgestattet, unermüdlich empirische Studien zur Entwicklung der Kirche in Sachsen betrieben, die Übersetzung von Leslie Newbigins »The Gospel in a Pluralist Society« herausgegeben und vieles andere mehr. Vor allem war er für unser Team und mich persönlich ein nachdenklicher Gesprächspartner, ein nüchtern-frommer Mit-Christ, ein überaus liebenswerter Kollege – den wir sehr vermissen werden, und dem wir mit seiner Familie Gottes Segen für den Neuanfang als Pfarrfamilie in Großhartau (Sachsen) wünschen.

Michael Herbst



Wir begrüßen neu im Institut: Elisabeth Schaser

Meine Wurzeln liegen in Siebenbürgen (Rumänien). Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs erlebte ich hier die große Auswanderungswelle der Siebenbürger Sachsen und damit starke Schrumpfungprozesse und Umstrukturierungen in der Ev. Kirche A.B.. So betreute mein Vater als Pfarrer 1994/95 elf Landgemeinden und ein Altenheim. Sonntags begleitete ich ihn zu den Gottesdiensten und spielte notdürftig die Orgel. 1995 kamen wir nach Deutschland. Ich bin Diakonin und studierte in Tübingen Erziehungswissenschaft und Erwachsenenbildung. In der EKHN erhielt ich zunächst eine halbe Klinikseelsorgestelle und studierte nebenher im Master weiter, samt dem Nebenfach Ev. Theologie. Mehr und mehr wünschte ich mir, dies in Greifswald zu tun. Nun bin ich schon ein Jahr hier und konnte am IEEG bereits ein studienimmanentes Forschungspraktikum absolvieren. Ich freue mich sehr, im engagierten Team des IEEG weiter mitarbeiten und mitforschen zu können und bin gespannt auf Lernzuwachs und Entdeckungen.





Institut zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung,
Theologische Fakultät der Universität Greifswald & Verein zur Förderung der Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung e.V.

Anschrift:

Rudolf-Petershagen-Allee 1
17489 Greifswald

Direktor:

Prof. Dr. Michael Herbst

Wiss. Mitarbeiter/Mitarbeiterin:

Bischof i.R. Dr. Hans-Jürgen Abromeit
Dr. Felix Eiffler
Pfarrer Dr. Uwe Hein
Dipl.-Theol. Andreas C. Jansson
Pfarrer Kolja Koeniger
Dipl.-Theol. Nico Limbach
Pastor Jens Monsees
Elisabeth Schaser B.Sc. (WHK)
Pfarrer Dr. Patrick Todjeras
Carla J. Witt, M.A.

Internetpräsenz:

www.ieeg-greifswald.de
www.facebook.de/ieeg.greifswald
www.youtube.com (bei Kanal IEEG Greifswald eingeben)

E-Mail:

ieeg@uni-greifswald.de

Telefon Sekretariat:

Antje Gusowski
03834 420-2532
(Mo 9 - 12 Uhr und 14.30 - 16.30 Uhr
Di und Do 13.30 - 15.30 Uhr)

Manuela Kindermann

03834 420-2528
(Mo - Do 13 - 16 Uhr)

Vereinsvorstand:

Landesbischof i.R. Gerhard Ulrich
Bischof i.R. Dr. Hans-Jürgen Abromeit
Dr. Erhard Berneburg
Ilona Eiffler
Prof. Dr. Michael Herbst

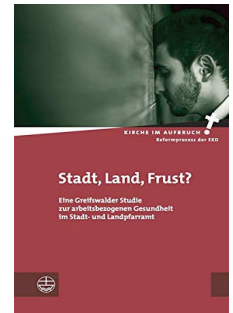
Vereinskonto:

KD-Bank Duisburg
BIC: GENODED1DKD
IBAN: DE06 3506 0190 1567 1540 13

Buchtipps

Stadt, Land, Frust? Greifswalder Studie zu arbeitsbezogener Gesundheit im Pfarramt

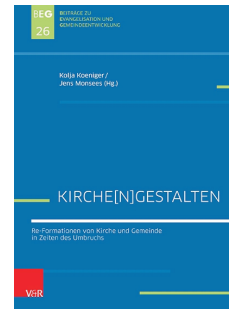
Auch in abgelegenen, ländlichen Räumen ist Kirche präsent. Doch diese Räume stellen sowohl für die Kirche als auch für die Gesellschaft insgesamt eine große Herausforderung dar. Die Fläche wird oft zum Problem, Einsparmaßnahmen führen zum Rückbau und zur Ausdehnung von Zuständigkeitsbereichen. Die Studie geht der Frage nach, wie es Gemeindepfarrerinnen und -pfarrern unter diesen Bedingungen geht und welche Unterschiede es hinsichtlich der Arbeitsbelastung im Vergleich mit Kolleginnen und Kollegen aus der Stadt gibt. Neben den Ergebnissen der Studie bietet das Buch Kommentare von Experten unterschiedlicher Fachgebiete und liefert so Ansatzpunkte zur Förderung wohlbehaltenen Arbeitens im Pfarramt.



Stadt, Land, Frust? Eine Greifswalder Studie zur arbeitsbezogenen Gesundheit im Stadt- und Landpfarramt, hg. von B. Stahl, A. Hanser und M. Herbst, Leipzig 2019, 264 S., 35 €.

Kirche[n]gestalten. Re-Formationen von Kirche und Gemeinde in Zeiten des Umbruchs

Der Band dokumentiert die Beiträge der gleichnamigen internationalen Tagung des IEEG im Mai 2018 in Greifswald. Dabei geht es um den Wechselschritt zweier zu unterscheidender, aber nicht zu trennender Aspekte kirchlicher Selbstgestaltung: Zum einen geht es um die Frage nach den Sozialformen von Kirche, die sowohl dem Ursprung der Kirche als auch ihrem derzeitigen Kontext angemessen sind, zum anderen um die Frage nach Leitung und Gestaltung dieser Sozialformen von Kirche. Damit kommt in den Blick, was zur Entwicklung vitaler Kirche gegenwärtig und auch zukünftig zu tun (und zu lassen!) ist. Mit anderen Worten: Es geht um Re-Formationen der Kirche als Ganzer und von Gemeinden am je gegebenen Ort.



Koeniger, K./Monsees, J. (Hg.), Kirche[n]gestalten. Re-Formationen von Kirche und Gemeinde in Zeiten des Umbruchs, BEG 26, Göttingen 2019, 320 S., 39 €.

Handbuch Milieusensible Kommunikation des Evangeliums

Kommunikation des Evangeliums ist ein Schlüsselbegriff der praktischen Theologie. Die Berücksichtigung der Lebenswelt hat sich ebenfalls als Standard kirchlichen Handelns etabliert. Der Band führt beide Perspektiven zusammen. Im ersten Teil werden die theoretischen Grundlagen gelegt: Was heißt Kommunikation des Evangeliums, wie steht es um die Inklusionsaufgabe der Kirche, wie sieht Kontextualisierung aus? Warum braucht es theologisch den Aufwand der Milieusensibilisierung? Im zweiten Teil werden mit einführenden und praktischen Überlegungen acht wichtige Dimensionen von Kommunikation durchdacht und anschaulich gemacht. Es entfaltet sich eine Kategorienlehre für milieusensible Kommunikation, in der verbale, mediale, temporale, lokale, performative, personale, diakonische und sinnliche Perspektiven im Blick auf das kirchliche Handeln durchdekliniert werden. Im dritten Teil bieten Tabellen zu den verschiedenen Dimensionen und Grafiken zu den SINUS-Milieus Hilfestellung und Inspirationsquelle für die Arbeit in den Gemeinden.



Hempelmann, H./Schließer, B./Schubert, C./Todjeras, P./Weimer, M., Handbuch Milieusensible Kommunikation des Evangeliums, Kirche und Milieu Bd. 4, Göttingen 2019, 272 S., 25 €.